Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 8 (1952)
Heft: 4-5

Rubrik: Zur Schärfung des Sprachgefühls

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

grammatik. So konnte schon Goethe wünschen, „Gebirg und Wälder durchzustreifen", wo wir eher sagen würden: „zu durchstreifen", und Wieland spricht von einer Versuchung, der jemand „untergelegen" sei, wo wir sagen würden „unterlegen". Wenn Schiller sagt, er habe „lange Nächte durchgewacht", stört uns das nicht, aber „durchwacht" würde uns auch nicht stören. Der Sprachgebrauch hat sich im Lauf der Zeit verändert, und man hat umsonst versucht, eine durchgehende Regel zu finden. In vielen Fällen hat die trennbare, auf dem Vorwort betonte, im Mittelwort mit ge- gebildete Form eine mehr sinnliche, konkrete, die andere eine mehr geistige Bedeutung (so in „übersetzen" und „übersetzen"; aber damit kommt man auch nicht überall durch. Und wie steht es nun mit „unterlaufen"? Luther sagt noch, es sei irgendwo „vil gaucklei untergeloffen", aber in Grimms Wörterbuch, in der Lieferung von 1927, steht neben dem Beispiel „Fehler laufen unter" auch schon die ungetrennte Form: es seien irgendwo „Versehen unterlaufen". Wir haben also heute noch die Wahl zwischen den Formen:

unterlaufen, Fehler laufen unter, sind unter g e laufen und

unterlaufen, Fehler unterlaufen, sind unterlaufen.

Der Sprachgebrauch, also der oberste Sprachmeister, scheint sich aber bereits für die zweite Form entschieden zu haben, vielleicht weil wir damit keine so lebhafte Anschauung mehr verbinden wie frühere Zeiten und wie heute noch bei dem sinnverwandten „Fehler schleichen sich ein, haben sich eingeschlichen", wo es uns nicht einfiele zu sagen: „Fehler einschleichen sich" und „haben sich einschlichen". Der Schriftleiter fürchtet, das Mittelwort „unterlaufen" werde ihm noch manchmal unterlaufen; er hofft aber auch, er habe Ihre Bestürzung darüber etwas gemildert.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 56. Aufgabe

In der 55. Aufgabe bestand der Fehler darin, daß der Wendung „um zu" eine Absicht zu Grunde lag, aber nicht die des Subjekts des Hauptsatzes. In Aufgabe 56, wo von Goethe gesagt wird, er habe jahrelang Beziehungen zu Frau von Stein unterhalten, „um sie dann doch nicht zu heiraten", kann es sich gar nicht um eine Absicht handeln. Wie gesagt, steht am Ursprung der Verbindung mit „um zu" der Ausdruck einer Absicht des Subjekts, etwa in einem Satz wie: „Er ging aus um Wasser" oder „um Geld" oder „um Hilfe", wozu eine weitere Bestimmung gefügt wurde: „(es) zu holen". Dann hat sich das Verhältnis der Satzglieder verschoben: „Wasser" wurde Wenfallergänzung oder -objekt zu „holen", wodurch „um" und „zu" unmittelbar miteinander verknüpft wurden. Dieser Gebrauch hat sich dann mit der Zeit erweitert von der noch nicht erfüllten Absicht zur erfüllten, zur beabsichtigten und dann auch zur nichtbeabsichtigten Folge, wie etwa in dem Satze: „Du kennst mich zu gut, um eine solche Probe nötig zu haben", d. h.: „so gut, daß du sie nicht nötig hast". Die Beziehung zwischen den Satzgliedern wurde immer lockerer, bis

man schließlich meinte, die Weiterentwicklung oder den Abschluß jeder Handlung damit ausdrücken zu können, auch wenn sie in keinem ursächlichen Zusammenhang mehr mit der ersten Handlung stand, ja sogar wenn das Gegenteil einer möglichen Absicht herauskam. Das war ein Unfug, aber er kam zum Blühen und blüht immer noch. Ein Auslandschweizer mag in seinen alten Tagen in die Heimat zurückkehren mit dem Gedanken, hier früher oder später dann einmal zu sterben, aber schwerlich mit der Absicht, „um daselbst bald zu sterben". Und noch nie ist ein Bräutigam seiner Braut entgegengeeilt, „um entseelt vor ihre niederzusinken". So hat auch Goethe mit Frau von Stein zwar ohne die Absicht verkehrt, sie zu heiraten, aber auch nicht mit der Absicht, sie nicht zu heiraten; denn „absehen" kann man es nur auf etwas Positives. Man hat schon, um einen Satz wie folgenden: „Wir trennten uns fröhlich, um uns nie wiederzusehen" zu rechtfertigen, dem Subjekt die Absicht zugeschrieben, „den Willen des Schicksals" zu erfüllen. Es ist aber gefährlich, die metaphysische Macht des Schicksals in die Satzlehre einzuführen! Wenn ein nachträgliches Ereignis mit dem vorausgehenden nicht in ursächlichem Zusammenhang steht oder man diesen nicht ausdrücken will, wird man es am besten mit „und" beifügen und etwa sagen: „Er kehrte in die Heimat zurück und starb dort bald darauf." Weil aber diese Verbindung die einfachste und natürlichste ist, ist sie auch die häufigste („und dann... und dann... und dann..."); darum vermeidet sie ängstlich, wer seine höheren stilistischen Fähigkeiten beweisen will, und fährt mit „um zu" fort, ob es passe oder nicht. Wenn das zweite Ereignis mit dem ersten in einem Gegensatze steht, wird man nicht mit „und" fortfahren, sondern mit „aber" oder „jedoch" oder „ohne zu", in unserm Falle also sagen: „Goethe unterhielt Beziehungen zu Frau von Stein, heiratete sie aber nicht" oder „jedoch ohne sie zu heiraten" oder ähnlich.

57. Aufgabe

Im Lichtspielhaus „Bubenberg" war „Das Haus in Montevideo" zu sehen. Dazu schreibt ein Kritiker: „Es ist unvermeidlich, ins ‚Bubenberg' zu gehen, ohne an ‚Dr. Prätorius' zu denken, der den Namen Curt Goetz erst richtig ins Publikum getragen hat." Vorschläge erbeten bis 10. Mai.

Zur Erheiterung

(Aus dem „Nebelspalter")

Fremdwörter sind Glückssache. Es läutet. Zwei Kinder stehen im Hausgang; eines streckt mir ein Kuvert entgegen und fragt mich schüchtern, ob ich ihm eins abkaufe für zwei Franken. Wie ich frage, wofür es sei, sagt das andere Mädchen ebenso schüchtern: „Für unsolide Wehrmänner." Dabei handelte es sich um die Sammlung für invalide Wehrmänner!

— „Ich wollte dich nicht vor den Gästen unterbrechen, Amalie, aber: im Gesicht oder sonstwo am Körper kann man ein Ekzem haben, jedoch niemals Exzesse. Dann konsultiert man einen Arzt, insultiert ihn aber nicht, und man geht in die Poliklinik; Polo aber ist ein Ballspiel ...".

Aus technischen Gründen hat sich die Ausgabe dieser Nummer etwas verspätet, was wir zu entschuldigen bitten.